

# Kann der gesamten Eurozone mit Hilfe von Konjunkturprogrammen eine neoliberale Agenda aufgezwungen werden?

Von Heiner Flassbeck und Friederike Spiecker | 05.06.2013

Jürgen Bennies, einer unserer Leser, stellt diese Frage und argumentiert, dass zur Bekämpfung der akuten Rezession in Europa ähnlich wie zur Zeit der Finanzkrise 2008 auf einmal massiv Konjunkturprogramme gefahren werden könnten, um die Rezession abzumildern. Das sei nicht ganz abwegig, schreibt er, denn vor fünf Jahren habe die damalige deutsche Regierung mit Bundeskanzlerin Angela Merkel und Finanzminister Peer Steinbrück, unterstützt von deutschen Mainstream-Ökonomen, dies monatelang strikt abgelehnt und plötzlich dann doch eine 180°-Wendung vollzogen.

Ginge man, so der Leser weiter, zusätzlich davon aus, dass sich die Politik mit der Annäherung der Lohnstückkosten zwischen den EWU-Staaten zufrieden gäbe und die südeuropäischen Länder ihre Löhne nicht noch weiter senken müssten, um ihre Schulden zurückzubezahlen, könnte sich wieder ein Wachstum von 1-2% in der Eurozone einstellen. Die Arbeitslosigkeit wäre dann zwar noch hoch, würde aber durch Minijobs, Teilzeit und statistische Manipulation auf ein für die Bevölkerung bzw. die Medien erträgliches Maß nach unten korrigiert. "Damit hätte sich der Neoliberalismus erneut durchgesetzt. Bis zur nächsten Krise.", skizziert Jürgen Bennies einen möglichen Ausgang der Eurokrise.

Das ist eine gute Frage und eine bedenkenswerte Antwort. Es gibt aber mindestens zwei Haken dabei. Der eine ist, dass wir für Europa als Ganzes jenseits der Zeit, in der die Konjunkturprogramme wirken würden, also sagen wir in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren ein Wachstum in Höhe der Produktivität brauchen, um die Arbeitslosigkeit *auch nur konstant* zu halten. Dieses Wachstum kann es für einen so großen und weitgehend geschlossenen Wirtschaftsraum wie Europa nur geben, wenn auch die Masseneinkommen entsprechend steigen – was nicht zur neoliberalen Agenda passt. Der Staat kann das Wachstum zwar anschieben, aber er kann die Flamme nicht am Leben halten, wenn die Masseneinkommen nicht nachziehen. Es spricht sogar vieles dafür, dass man einen richtigen Konsumrausch mit noch höheren als unserer goldenen Lohnregel entsprechenden Einkommenssteigerungen braucht, um nach der jetzigen Depression eine Investitionstätigkeit zu bekommen, die das erzeugt, was man früher einmal einen sich selbst tragenden Aufschwung nannte.

Eine dank einer neoliberalen Agenda, wie sie unser Leser beschreibt, vor sich hin dümpelnde europäische Wirtschaft dürfte zumindest unter demokratischen Bedingungen kaum jahrelang möglich sein, weil sich keine Regierung mit dieser wirtschaftspolitischen Konzeption und ihren Folgen lange im Sattel halten können. Es gibt ja schon heute gewaltige Wanderungen der Wähler von links nach rechts und umgekehrt. Wie lange allerdings die Demokratie selbst einen solchen Zustand der Wirtschaft überleben kann, ist eine andere Frage. Vielleicht sogar die entscheidende.

Das deutsche Modell eines explodierenden Exportüberschusses (statt des sinnvollen Lohnwachstums) für ganz Europa wird der Rest der Welt niemals hinnehmen. Diesen Aspekt hatte Jürgen Bennies ebenfalls mit angesprochen. Stattdessen würde es zu einer massiven Aufwertung des Euro kommen oder die Länder außerhalb Europas würden ihre Grenzen für den Warenverkehr in irgendeiner Form dicht machen. Man muss sich vor Augen halten, dass die USA international der schärfste Kritiker der deutschen Überschüsse sind und die Entwicklungsländer – als gebrannte Kinder – neue internationale Schulden meiden wie der Teufel das Weihwasser. Auch in Deutschland wäre man mit den Minijobs usw. politisch nicht durchgekommen, wenn nicht in der zweiten Hälfte der 2000er Jahre der Exportboom eingesetzt und tatsächlich eine Entlastung des Arbeitsmarktes gebracht hätte. Eine zumindest zeitweise erfolgreiche Wiederholung dieses Vorgangs ist nahezu ausgeschlossen.

Insofern sind ja auch die Kritiker der Agenda 2010, die sich nur auf die sozialen Aspekte oder die Manipulation der Statistik kaprizieren, auf dem falschen Dampfer. Der Exportboom war das größte Konjunkturprogramm, das man sich überhaupt vorstellen kann, und er hat ohne Zweifel positive Wirkungen auf dem deutschen Arbeitsmarkt gehabt. Es war aber den Nachbarn abgetrotztes Wachstum und wäre auch dann nicht nachhaltig gewesen, wenn die Nachbarn das wirtschaftlich überlebt hätten. Dazu hätte man nämlich – und das ist der zweite Haken – die ursprünglich für die Agenda notwendige Schwächung der Masseneinkommen zu irgendeinem Zeitpunkt explizit überwinden müssen. Darauf warten wir bis heute, und jetzt, in einer neuen Rezession, ist es dafür zu spät.

Überall auf der Welt, außer in Sklavenwirtschaften, gilt immer noch der Grundsatz, dass wir arbeiten, um davon selbst zu leben, und nicht, dass wir leben, um zu arbeiten, oder gar schlecht leben, um mit unserer Arbeit andere kaputt zu machen. Alle Sparfetischisten, die selbst in aller Regel ein mehr als auskömmliches Wohllleben führen, möchten zwar das Motto "lieber schlecht leben, um Arbeit zu haben, als arbeitslos sein" den Massen gern als einzige Möglichkeit des Überlebens einreden, weil sie selbst davon prima profitieren. Aber die ökonomischen und politischen Auswirkungen, die die darauf aufbauende wirtschaftspolitische Strategie nach sich zieht, dürften im europäischen Maßstab mit keinem noch so großen Konjunkturprogramm mehr abzufangen sein.

Insofern dürfte eine leider wahrscheinliche Fortsetzung der neoliberalen Agenda auf europäischer Ebene, mehr oder weniger hilflos abgepolstert durch Konjunkturprogramme – die geplanten Programme zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit lassen ja bereits grüßen –, eher zu einer Verschärfung der Krise führen als zu einer Festigung des Neoliberalismus. Das Ventil namens Konjunkturprogramme wird zwar kurzfristig Druck aus dem Kessel nehmen, aber den meisten Leuten ist es im Kessel trotzdem zu heiß, sie wollen da raus. Und das Gute an der durch Konjunkturprogramme gekauften Zeit wäre, dass sie auch von den Gegnern des Neoliberalismus genutzt werden kann, nämlich zur Aufklärung, wie man das Feuer unter dem Kessel abstellt. Daran arbeiten wir.

## Über den Autor

---

Veröffentlicht am: 05.06.2013

Erschienen unter:

<https://makroskop.eu/2013/06/kann-der-gesamten-eurozone-mit-hilfe-von-konjunkturprogrammen-eine-neoliberale-agenda-aufgezwungen-werden/>